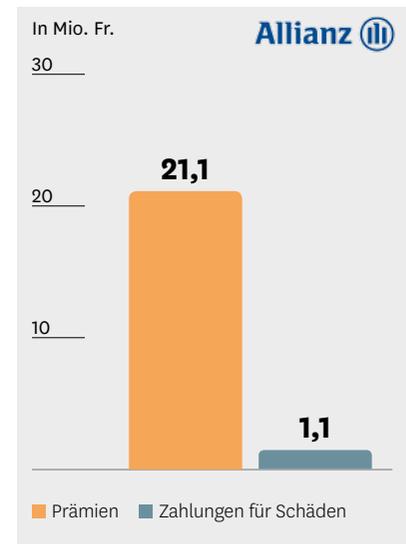
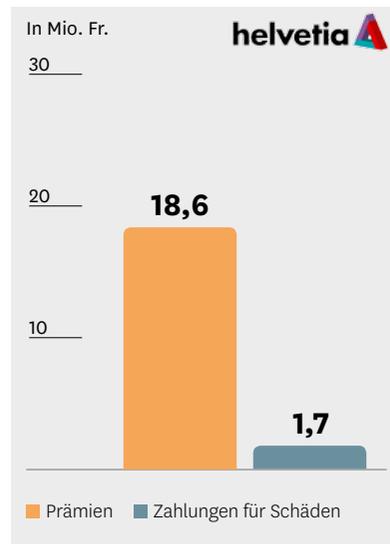
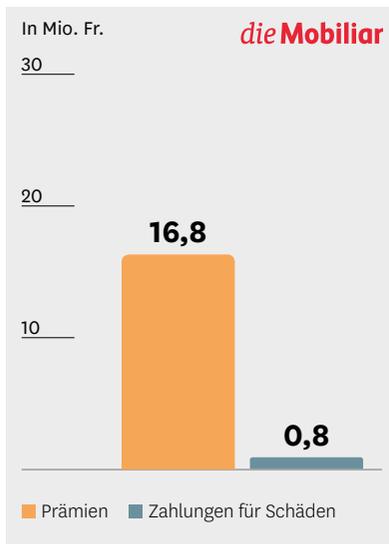


Aktuell Autoinsassen-Versicherung

Die fünf grössten Profiteure im Insassenversicherungs-Geschäft 2017

QUELLE: FINMA



Millionen an Prämien kassiert, aber ka

Mit der Unfallversicherung für Autoinsassen macht die Branche Jahr für Jahr Millionengewinne. Die Prämieinnahmen sind rund zehnmal so hoch wie die Kosten für Schadenfälle. Für Autofahrer ist die Versicherung überflüssig.

Rund 2,4 Millionen Autobesitzer haben nicht nur eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen, sondern in der gleichen Police auch noch eine Unfallversicherung für die Insassen. Diese deckt die Heilungskosten, teilweise zahlt sie bei Arbeitsunfähigkeit auch noch ein kleines Taggeld. Je nach Police kommt noch eine Kapitalzahlung bei Tod oder Invalidität von beispielsweise

Tipp

Regelmässig die Policen kontrollieren und die überflüssigen Versicherungen kündigen

30 000 und 50 000 Franken dazu. Die Prämie kostet bis zu 150 Franken pro Jahr. Sie ist abhängig von den vereinbarten Versicherungssummen. Die Zurich-Versicherung erklärt stellvertretend für die Branche, dass die Insassenversicherung dafür da ist, im Schadenfall «die Leistungen anderer Versicherungen zu ergänzen».

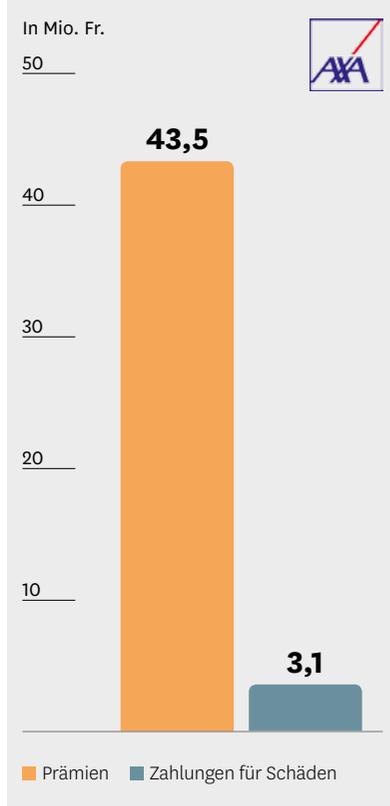
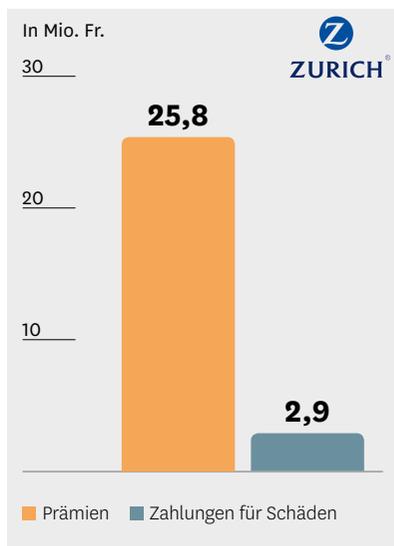
Doch ist eine solche Versicherung überhaupt sinnvoll, wenn doch die ganze Bevölkerung obligatorisch kranken- und unfallversichert ist? Und wenn alle Autofahrer eine obligatorische Haftpflichtversicherung abschliessen müssen, welche die Opfer eines Unfalls entschädigen muss? Und zwar inklusive Heilungskosten, Lohnausfall und Schmerzensgeld. Die Antwort ist einfach: nein.

Die Leistungen der Insassenversicherungen gehen nur in wenigen Fällen über diejenigen der obliga-

torischen Haftpflicht- und Unfallversicherungen hinaus. Nämlich vor allem dann, wenn im Invaliditäts- oder Todesfall zusätzlich eine vereinbarte Summe ausbezahlt wird. Wer sich aber gegen solche Unfallfolgen zusätzlich versichern will, macht dies besser über eine separate Risikoversicherung. Sie zahlt nicht nur bei Autounfällen, sondern generell bei Tod oder Invalidität.

Einnahmen sind 13-mal so hoch wie die Ausgaben

Dass die Insassenversicherung unnötig ist und kaum je zahlen muss, zeigen die Ausgaben im Schadenfall: Im vergangenen Jahr zahlten die Autofahrer Prämien in der Höhe von 160 Millionen Franken. Die bezahlten Schäden betragen aber nur 12,5 Millionen Franken. Somit waren die Einnahmen der Versicherer fast



um Schäden bezahlt

13-mal so hoch wie die Ausgaben - ein Supergeschäft. Die Zahlen stammen von der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht Finma.

Insgesamt nahmen die Versicherer - allen voran die Axa, Zurich, Allianz, Helvetia und Mobiliar - in den zehn Jahren von 2008 bis 2017 mit der Insassenversicherung rund 1,7 Milliarden Franken an Prämien ein. Für Schadenfälle zahlten sie im gleichen Zeitraum ganze 180 Millionen Franken - nur gerade rund einen Zehntel. Unter dem Strich heisst das: 1 Franken Schaden kostet den Prämienzahler Fr. 9.40. Zum Vergleich: Bei der obligatorischen Motorfahrzeug-Haftpflichtversicherung kostet 1 Franken Schaden den Prämienzahler «nur» Fr. 1.94 (saldo 18/2017).

Für den Versicherungsspezialisten Stefan Thurnherr vom VZ Vermögenszentrum ist klar: «Diese Zahlen

zeigen eindeutig, dass die Insassenversicherung überflüssig ist.» Die Versicherungen sollten «solch unnötige und rufschädigende Versicherungen nicht anbieten». Angesichts der unbedeutenden Schadenzahlungen wäre seiner Ansicht nach ein kostenloser Einschluss dieser Leistung in die Autohaftpflicht-Versicherung die kundenfreundlichste Variante.

Herbert Lanz



Mehr Infos finden Sie im «K-Tipp»-Ratgeber **So sind Sie richtig versichert** (Fr. 32.-). Zu bestellen auf Seite 34 oder unter Saldo.ch

Nachgefasst

Mehr resistente Keime in Altersheimen

Bei jedem fünften Bewohner eines Schweizer Pflegeheims finden sich heute Darmbakterien, gegen die Antibiotika nichts mehr nützen. Im schlimmsten Fall sind diese Personen nicht mehr behandelbar (saldo 19/2017). Vor zehn Jahren fand man nur bei jedem 20. Heimbewohner entsprechende Bakterien. Zu diesem Schluss kommt Philipp Kohler, Infektiologe am Kantonsspital St. Gallen, in einer Studie. Kohler hatte mit weiteren Forschern Daten der nationalen Datenbank zu Antibiotikaresistenzen ausgewertet. Diese beruhen auf Bakterienproben, unter anderem von erkrankten Pflegeheimbewohnern. Die Forscher sehen einen klaren Zusammenhang zwischen der Höhe des Antibiotikakonsums und der Häufigkeit von Resistenzen. Die multiresistenten Erreger seien in Heimen in der Romandie verbreiteter als in der Deutschschweiz. eb

Schluss mit billigem Bauern-Diesel

Der Bund schont Klimasünder wie etwa die Bauern (saldo 11/2016). Diese bezahlen nur 77 Prozent der Mineralölsteuer für Treibstoff, den sie für die Land- und Forstwirtschaft verwenden. Jedes Jahr bekommen 44 000 Landwirte rund 65 Millionen Franken an Mineralölsteuern vom Finanzdepartement zurückerstattet. Wie viel der einzelne Bauer einstreicht, richtet sich nach der Grösse der bewirtschafteten Fläche und der Art des Anbaus. Jetzt fordert die Eidgenössische Finanzkontrolle, die «veraltete» Vergünstigung sei abzuschaffen. Sie stehe im Widerspruch zum Subventionsgesetz und den Klimazielen der Schweiz. Laut der Bauernvereinigung Vision Landwirtschaft haben Schweizer Bauern einen besonders hohen Energieverbrauch und unterhalten viel mehr PS-starke Traktoren pro Hektare Landwirtschaftsfläche als die Bauern in den umliegenden Ländern. eb